

Predigt am 24.05.2015 (Pfingsten) : Röm 8,22-27; Joh 15, 26-27; 16 12-15
Der Geist des Herrn erfüllt das All

I. „Wenige wissenschaftliche Unternehmungen haben unser Bild der Welt so grundlegend verändert wie das Hubble-Weltraumteleskop. Außerhalb der Erdatmosphäre liefert Hubble der Menschheit einen Blick von bisher nie da gewesener Schärfe und Tiefe ins Universum. Die Hubble-Mission hat neue Erkenntnisse zur Entstehung von Sternen und Planeten erbracht, unseren Blick erweitert bis in die Frühzeit des Universums, und unsere Erkenntnisse der fundamentalen Physik überraschend verändert. Gleichzeitig hat uns Hubble mit seinen allgegenwärtigen Bildern die Schönheit des Universums näher gebracht und in vielen Menschen ein wissenschaftliches Interesse geweckt.“

So stand es am vergangenen Dienstag in der RNZ (Nr. 113/19.05.2015) Aufmerksam gemacht, eingeladen wurde mit diesen Worten auf einen Vortrag im Heidelberger „Haus der Astronomie“ zum Thema „Das neue Bild des Universums“.

Hat sich durch diese atemberaubenden Bilder und Erkenntnisse auch unser Glaube verändert? Müsste er sich nicht verändern? „**Der Geist des Herrn erfüllt das All ...**“, also das Weltall! So singen und sagen wir alljährlich am Pfingstfest – womöglich unberührt davon, was im „Brief an einen Seelsorger“, veröffentlicht kürzlich in der Wochenzeitung „Christ in der Gegenwart“ (Nr.36/2013) zu lesen war:

„Heute weiß jedes Schulkind, dass der Himmel über uns kein blaues Gewölbe ist, sondern dass hunderte von Milliarden Galaxien mit ebenso vielen Sonnensystemen durch die Raumzeit treiben.“

Was macht das mit unserem Gottesglauben? Mehr als wir ahnen nähren diese naturwissenschaftlichen Binsenweisheiten den Allerweltsatheismus, in dem der Mensch nur noch ein „Zigeuner am Rand des Universums“ (**Jaques Monod**) ist und der Menschengestalt auf den Gottesgeist Geist mühe- und anstandslos verzichten kann. „Alle unsere Gebete und Glaubensvorstellungen gehen ins Leere. Sie haben keine Entsprechung in einem Jenseits. Alle unsere Menschheitsfragen: Wo ist der Sinn? – Warum lässt Gott das zu? – Wer sind wir? Woher kommen wir? Wo gehen wir hin? – sind gegenstandslos. Es gibt keine Antworten.“ Noch einmal ein Zitat aus diesem Brief, ohne Zweifel gemeint als besorgte, dringende Anfrage an Deinen und meinen Glauben.

Ein anderes Zitat aus der Feder eines gläubigen(!) Schriftstellers (Herder-Korrespondenz Spezial 1/2015 – B. Spinnen „Ein universelles Nein“ S. 59ff.)

„Ich will niemand zu nahe treten. Aber wer glaubt denn wirklich noch an den Gott der Bibel, so wie es die Menschen früher taten? : Eine Minderheit! Und was glauben die, die sagen, dass sie glauben? Ich fürchte, viele von ihnen verwenden das Wort GOTT entweder als Sammelbegriff für die Summe der Rätsel, die unsere Naturwissenschaften noch nicht gelöst haben, oder aber als Code-Wort für den Trost, nach dem es uns verlangt“ angesichts des Schweigens des Universums. Und so heißt es weiter:

„Nein, der westliche Mensch legt ... allmählich den Glauben ab, so wie ein Tier durch Mutation und Selektion das gescheckte Fell gegen ein weißes tauscht. Aufklärung und Rationalismus sind nicht einfach erfolgreiche Denkmodelle, die irgendwie ‚erfunden‘ wurden und sich dann durchgesetzt haben. Sie sind vielmehr Ausdruck einer Bewusstseinsmutation, die vor 300 Jahren in Europa begann und allmählich in großen Teilen ihrer Ursprungsregion vollends die Oberhand gewinnt.“ **Burkhard Spinnen**, heißt dieser Schriftsteller – und zu „spinnen“ – so fürchte ich – denken womöglich auch Sie von mir, der ich Ihnen dies alles in meiner diesjährigen Pfingstpredigt zumute.

Und doch kann ich nicht anders! Ich spüre, dass unser Glaube an „Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ eine andere Form annehmen, eine andere Sprache finden muss, auch wenn ich noch nicht weiß wie. Wir brauchen eine theologische Horizonterweiterung! Vor Jahren erregte nicht nur Aufsehen, sondern in kirchlichen Kreisen sogar Empörung das „**Glaubensbekenntnis von Dorothee Sölle**“. Die erste Strophe lautete nämlich:

*Ich glaube an Gott
 der die Welt nicht fertig geschaffen hat
 wie ein Ding, das immer so bleiben muss; der nicht nach ewigen Gesetzen regiert
 die unabänderlich gelten,*

nicht nach natürlichen Ordnungen ...

Die unbequeme „politische“ Theologin: Hat sie nicht den Apostel Paulus beim Wort genommen, wenn er schreibt, was wir in der 2. Lesung gehört haben: „Wir wissen“ – nicht wir glauben – „dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“ (Röm 8,22)

Gott hat eine Werde-Welt ins Dasein gerufen! Sie ist noch nicht fertig! Das Weltall, seine unergründliche Schöpfung, es dehnt sich immer weiter aus, – und deshalb muss sich auch unser Gottesglaube weiten und ausdehnen, wenn wir daran festhalten wollen und gleichsam in einer zweiten Naivität mit dem Pfingstpsalm beten wollen:

Lobe den Herrn meine Seele; Herr, mein Gott, wie groß bist du ... Herr, wie zahlreich sind deine Werke! Mit Weisheit hast du sie alle gemacht ... Sie alle warten auf dich ... Verbirgst du dein Gesicht, sind sie verstört; nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin ... Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen und du erneuerst das Antlitz der Erde ... Ich will dem Herrn singen, solange ich lebe, will mein Gott spielen, solange ich da bin.“ (Psalm 104)

II. „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“, heißt es bei **Ludwig Wittgenstein**. Das sollten wir uns immer vor Augen halten, wenn wir von Gott, über Gott, sprechen. „So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen. Der Geist selber tritt für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können.“ (Röm 8, 26) Wenn Gottes Geist, wenn der Hl. Geist also selber seufzt, denn „der Geist ergründet alles, auch die Tiefen Gottes“ (1 Kor 2,10), dann darf auch der Pfingstprediger seufzen und seine Sprachlosigkeit eingestehen angesichts der Leere und Lehre des Weltalls. Und darum kann ich nur besagten „Brief an einen Seelsorger“ zu Ende lesen und ihnen vorlesen:

Wenn der christliche Glaube recht hat: „Dann werden Naturwissenschaft, Vernunft und Religion keine Gegensätze mehr sein dürfen. Denn beide arbeiten ja an dem gleichen Ziel. Aber dann müssen die Gottesverwalter, die Dogmenschreiber zu Suchenden werden. Dann hätte der unerträgliche Spagat zwischen Vernunft und Glauben im Alltagsleben der Pfarreien endlich ein Ende. Wenn man sich von einer unvernünftigen Position ohne Blamage verabschiedet, tritt Glaubwürdigkeit an die Stelle von kopfschüttelndem Sich-Abwenden. Vor diesem Hintergrund müssen wir nach neuen Antworten suchen und dürfen uns keine Denkverbote auferlegen ... Der Theologe und Jesuit **Karl Rahner** ermahnte die Priester, sich nicht als Verwalter von Wissen über Gott vor die Gemeinde zu stellen, sondern sich mit den Suchenden auf dieselbe Stufe zu stellen. Stattdessen ... wird Gott verwaltet ... Fragen wird ausgewichen, weil man keine Antworten weiß. Ich möchte heute kein Seelsorger sein. Weil die Fragen, die an mich gestellt würden, ja auch die eigenen sein würden. Und trotzdem müsste ich so tun als ob ... Ein schlimmer Spagat. Es wird dann lieber ein durchaus fröhliches, betriebsames Pfarrleben praktiziert mit Messfeiern, Wallfahrten, Prozessionen, Pfarrfesten, Basaren und so weiter. In diesem heimeligen Milieu lässt sich ohne ‚Tiefgang‘ gut katholisch sein. Man macht mit und fühlt sich unter alten Freunden und Bekannten und in Pastoren-Nähe gut aufgehoben.“

Nein, liebe Mitchristen, ich tue und predige nicht als ob! Ich möchte immer noch gerne Pfarrer und Seelsorger sein, weil ich mich mit den Suchenden und Fragenden und Denkenden auf dieselbe Stufe stelle. Und ich hoffe, dass ich damit niemand vor den Kopf stoße. Ich nehme meine Zuflucht zu Jesu Zusage, dass uns erst „der Geist der Wahrheit“, wenn er kommt, „in die ganze Wahrheit führen“ wird. Die ganze Wahrheit steht also – gottlob – noch aus! Das sollten wir uns, das sollte sich auch die Kirche und ihre Lehre deutlicher eingestehen. Und so beende ich diese seufzende Pfingstpredigt mit einem Gebet des großen Theologen und Gottsuchers **Romano Guardini**:

„Heiliger Geist, zu uns gesendet, waltend bei uns, wenn auch leer die Räume hallen, als seiest du fern. In deine Macht sind die Zeiten gegeben. Im Geheimnis des Schweigens waltest du und wirst alles vollenden.“

Josef Mohr, Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)

www.se-nord-hd.de

„Ein Prediger fand wie gelernt Worte, an die sich später niemand erinnern konnte“ (G.Grass: Grimms Wörter)